

Der Anfang, der kein Ende kennt Über die unermüdliche Kraft des Beginns

Bayern 2, Radio - Katholische Welt, 1. Januar 2024
Redaktion: Sabine Winter, Regie: Sabine Kienhöfer
Eine Sendung von Georg Magirius

Überblick:

Die Theologen Egbert Ballhorn und Georg Steins sind Herausgeber des Buches „73 Overtüren“, das die Anfänge sämtlicher Bücher der Bibel beleuchtet. Dabei zeigt sich eine erstaunliche Vielfalt des Anfangs, die so gut wie jede Lebenssituation zu spiegeln scheint. Mal geht es los mit einem Glückwunsch, der Menschen Mut zum Handeln gibt. Dann steht ein Ach am Anfang, da scheint nichts als Klage zu sein. Wieder ein anderes Buch beginnt mit der Feier des Lichts, das eine lähmende Diffusität ablöst. Manche Overtüre hingegen ist geprägt von einem fast zwangsneurotischem Ordnungssinn, der sich bei genauem Hinsehen allerdings als Kunst für Genießer handelt. Oft stehen Randfiguren am Anfang, also gar nicht mal die sonst oft gepriesenen Machertypen.

Die Anfänge der biblischen Bücher zusammen genommen stimmen gelassen. Denn der Anfang ist längst gemacht und vorhanden, sagen die Bibelwissenschaftler Georg Steins und Egbert Ballhorn. Das wohl Merkwürdigste am biblischen Verständnis vom Anfangen: Es kümmert sich nicht ums Ende. Denn jeder Abschluss trägt in sich schon wieder das Beginnen, was dem Anfang den Charakter gibt, kein Ende zu kennen.

Start:

Musik

<i>Joseph Haydn, Die Schöpfung, Präludium Die Vorstellung des Nichts</i>
--

Starker Akzent, dann leise

Egbert Ballhorn: Ich werde nie einen einzigen Sonnenaufgang vergessen. Als wir damals auf dem Sinai waren und vor Sonnenaufgang in der Hitze des Morgens die Stufen hochgeklettert sind auf den Sirbal.
--

Musik <i>Joseph Haydn, Die Schöpfung</i>

Zu hören ist: <i>“Und Gott sprach: Es werde Licht“, dann Sirren unter folgendem O-Ton</i>
--

Egbert Ballhorn: Und die Sonne dann rot, als roter Ball zwischen den Felsnadeln erscheint und ich weiß, die Tage vorher waren Touristen da, und die Tage nachher, und ich hatte das Gefühl: Ich bin bei der Erschaffung der Welt dabei.
--

Musik

Joseph Haydn, Die Schöpfung, Und der Geist Gottes schwebte über den Wassern Jordi Savall

(leise:) Und es ward (laut:) LICHT. Plus anschließendem Orchesterfanfarengetöse

Egbert Ballhorn: Das bekennen wir ja als großes Eröffnungsszenario der Bibel. Aber der Witz ist ja, dass dieses Licht jeden Morgen aufgeht. Und nicht nur ein einziges Mal. Und das ist die Botschaft des Buches Genesis, so wie ich das verstehe, die Sonnenaufgänge anders anzugucken: Jeder Morgen ist ein Stück Neuschöpfung. Und jeder Morgen ist das Geschenk eines Anfangs. Und wenn wir so auf das kommende Jahr schauen, dass jeder Tag, der kommt, ob die Sonne jetzt spät aufgeht oder ganz früh im Sommer, jeder Morgen ist ein Anfangsgeschenk, den Tag zu gestalten und überhaupt nicht selbstverständliche Zeit entgegenzunehmen.

Sprecherin: Für Egbert Ballhorn ist das Anfangen eine Kunst, die nicht den Könnern vorbehalten ist. Denn jeder kann zum Anfänger werden. Außergewöhnliche Inspirationen dafür gibt ein Star der Weltliteratur: die Bibel, behauptet der katholische Professor für Altes Testament der Technischen Universität Dortmund. Mit Georg Steins hat er das Buch „73 Ouvertüren“ herausgegeben, das die Anfänge der biblischen Bücher beleuchtet. Nicht nur bekannte Schriften wie Genesis oder das Lukasevangelium mit seiner berühmten Weihnachtsgeschichte, sagt Georg Steins, katholischer Professor für Biblische Theologie und Exegese des Alten Testaments der Universität Osnabrück.

Georg Steins: Nach der katholischen Buchauswahl sind das ja mit dem Alten und dem Neuen Testament 73 Schriften, im evangelischen Kanon sind es paar weniger. Aber da könnte man ja sagen: Na ja, ein Drittel davon wird ja eh kaum gelesen. Das sind kleine Schriften, inhaltlich eher abseitig, das kann man raus lassen. Aber unsere Erfahrung war: Nein, der Reiz besteht gerade darin, jedes Buch ernst zu nehmen und sich wirklich mal auf jeden Anfang einzulassen.

Sprecherin: Dabei geht es weniger darum, die Buchanfänge historisch einzuordnen, sondern sich ihnen existenziell zu nähern, mit drängenden Lebensfragen, etwa: Ob man dem Ungewohnten trauen kann.

Georg Steins: Das ist ja auch eine geistliche Herausforderung: Dass man nicht zu sehr die eigenen Welt im Vorhinein beschneidet und sagt: Mich interessiert nur das und das – und im Neuen Jahr bin ich nur dafür und dafür zu haben. Sondern dass man sich sagt. Na ja, da mag viel kommen. Und vielleicht steckt auch in dem, was ich bisher nicht so für mich entdeckt habe oder was mir nie zugesagt hat, dass ich darauf etwas Aufmerksamkeit

verschwende und dann darin etwas entdecke, was mich wirklich weiterbringt. Also beim Machen dieses Buches haben wir, es sind ja viele Autorinnen und Autoren beteiligt, da haben wir einige bedauert, die die kleineren Bücher übernommen haben, da waren wir auch dankbar. Aber auch da findet man noch das eine oder andere Goldkörnchen. Und das war ja auch der Versuch: Wir sagen einmal über diese eher randständigen biblischen Bücher, da sagen wir genauso viel wie über andere. bekanntere.

Ballhorn: Und das hat uns auch Spaß gemacht. Wir haben gesagt: Jedem Anfang eines Buches trauern wir etwas zu. Und das sagen wir erst mal und dann gucken wir, was passiert. Und dann hat sich eben gezeigt, dass jeder Anfang seine eigene Stimme und seine eigene Farbe einzubringen hat. Und dass dadurch auch unser Blick auf die Bibel sich noch einmal verändert hat. Wir haben die großen Geschichten, die alle kennen. Und die ganz kleinen und nebensächlichen Sachen, die haben einen eigenen Beitrag zu leisten.

Sprecherin: Um sich von den Ouvertüren der Bibel anregen zu lassen, braucht es keine frommen Voraussetzungen, sagen die beiden Theologen. Denn die biblischen Buchanfänge sprechen auch durch ihre literarische Kraft. Wobei sich angesichts dieser geballten Anfangsenergie schon mal fragen lässt, ob man da überhaupt mithalten kann.

Georg Steins: Diese Anfänge mache ja nicht ich. Das ist, denke ich, das große Signal. Der Akteur der ersten großen Geschichte der Bibel, das ist nicht Gott und Mensch. Sondern: Das ist Gott. Und das ist, denke ich, die große entspannende, erleichternde, heilsame, therapeutisch wirksame, wie auch immer man das sagen will, Vorgabe dieses großen biblischen Anfangstextes: Der Anfang ist gemacht. Der Anfang ist gemacht. Und zwar so gemacht, dass er immer wieder geschieht. Das ist das Tolle. Nicht ich muss jetzt alles wieder neu machen. Das ist ja eine Haltung, die ganz schnell zu Überforderung führt. Und dann steht am Horizont schon der Burnout, sondern es hat angefangen und ich kann – ich *darf* mich auf etwas verlassen. Vielleicht ist das die große spirituelle Herausforderung und der Ort, wo spirituell etwas zu lernen ist: Nicht immer nur das Machen und auch nicht immer nur das Lassen, sondern das Vertrauen, dass es geht. Weil es schon begonnen hat. Ich denke, dass das geistlich eine ganz große Erfahrung ist, die anzunehmen nicht leicht ist.

Sprecherin: Ideal für diese Aufgabe sind die Tagen zwischen Weihnachten und Neujahr, sagt Steins. Der manchmal an Hysterie grenzende Aktivismus verliert an Ansehen. Es wächst ein Gespür für Anderes.

Georg Steins: Rheinländer mögen jetzt weghören: das ist doch eigentlich die fünfte Jahreszeit (lacht). Das ist doch eigentlich eine Zeit, wo man das Gefühl hat, es ist ein bisschen Entlastung da. Und es kann sich einiges auch wieder zurechtfinden. Der normale Druck, den man empfindet, ist dann etwas zumindest zurückgenommen, ob er ganz weg ist, das hängt immer von der eigenen Situation ab, aber es ist zurückgenommen. Also ich habe als Kind schon diese Zeit als besonderes Geschenk empfunden. Also Feiern ist in gewisser auch anstrengend, und das muss vorbereitet sein. Und da ist einfach so, Nachklingen,

Ausschwingen. Aber jetzt nicht einfach so im Sinne von Nichtsmachen, sondern das ist doch eine Zeit für – nicht nur für Liegendebliebenes, sondern für eine Vertiefung eigentlich. Und das ist ja auch interessant, auch kulturgeschichtlich, dass diese Zeiten da, das die unter dem Stichwort Raunächte, wie das dann in der alten Gegend heißt, etwas geheimnisvoll empfunden worden sind. Und vielleicht ist das die veränderte Einstellung zur Zeit. Zur Arbeit, zu den Pflichten. Zum Machen, weil all das ein bisschen eingeklammert wirkt. Das ist die Erfahrung des Geschenkten in diesem Anfang. In kleiner Weise, in kleiner Mütze, gar nicht mal so, wie soll ich sagen, als große Veranstaltung. Sondern eher so als Möglichkeit etwas zu erfahren, was dann das ganze Jahr prägen kann. Und was dafür sorgen kann, dass die Zeit danach etwas anders verläuft.

Musik:

Heinrich Schütz Psalm1

Dorothee Miels – Dresdner Kammerchor Leitung: Hans-Christoph Rademann

Zu hören ist: Wohl dem, wohl dem, wohl dem, der nicht sitzt im Rat der Gottlosen“

Egbert Ballhorn: Jetzt gehe ich einmal ganz woanders hin: zum Buch der Psalmen. Das fängt an: Selig der Mensch. Und das ist natürlich der totale Kontrapunkt zum Buch Genesis, wo es heißt: „Gott fängt an. Gott setzt einen Anfang.“ Und das Buch der Psalmen, das eigentlich als Gebetbuch betrachtet wird, fängt überhaupt nicht mit einem Gebet an, sondern mit einer Seligpreisung: Selig der Mensch, der sich nicht für das Böse entschieden hat. Also ein Stückchen Anthropologie. Ein Stückchen auch Lebenskunst. Und ein Stückchen Alltag. Es geht darum, dass ein Mensch eine Entscheidung auf seinem Lebensweg trifft. Und auch Nein sagt zu dem, was schlecht und was böse ist. Das ist natürlich eine Formulierung, die mich das ganze letzte Jahr begleitet hat. Die Absage an das Böse, das ist eminent politisch. Es braucht ganz klare Kriterien, und ein ethisches Menschsein, um das zu machen. Und so fangen die Psalmen an: Selig, der Mensch, der Nein gesagt hat zum Bösen.

Wieder Musik, zu hören ist: „Sondern hat Lust zum Gesetze des Herrn und redet von seinem Gesetze Tag und Nacht“

Egbert Ballhorn: Und dann kommt aber: „Der das Wort Gottes murmelt Tag und Nacht. Und so ist er wie ein Baum, gepflanzt an Wasserläufe, der seine Frucht gibt zu seiner Zeit. Und man merkt natürlich. Es fängt ganz mit dem Menschen an. Und jetzt sind wir doch wieder im Buch Genesis, im Paradies gelandet, wo der Mensch aber nicht im Paradies ist, sondern sogar selber zu einem Paradiesesbaum wird. Fest verwurzelt, geheimnisvoll bewässert und jemand, der Frucht bringt.

Wieder Musik, zu hören ist: „Der seine Frucht bringt zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht“

Georg Steins: Das ist doch ein Glückwunsch, mit dem das Psalmenbuch anfängt. Und normalerweise platzieren wir unsere Glückwünsche nach einer Leistung: Gut gemacht – und so. Und hier wird (lacht) der Glückwunsch gleich an den Anfang gesetzt.

Musik zu, hören ist: „Und was er macht, das gerät wohl“

Georg Steins: Und das ist im Grunde, du hast gesagt, es ist ein anderer Blick, ja. Aber es ist hintergründig wieder dasselbe, nämlich es steht wieder diese Vorgabe, der Glückwunsch, das ist ja ein Zugehen auf jemand, dieser Glückwunsch steht wieder am Anfang. Das heißt also: Vor irgendeiner Art von Beanspruchung kommt erst einmal dieses riesige *Zuvorkommen*. Das ist für mich so das innere Moment dieser Anfänge. Das ist (also ein, das ist) so mein etwas künstliches Wort dafür, das ich mir zurechtgelegt habe. Es ist ein *Zuvorkommen*. In die alle unsere Aktivität mit hineingestellt ist. Also wenn man es ganz böse sagen will, dann kann man sagen: Wir kommen immer zu spät. Aber das ist natürlich eine pessimistische Sicht oder – wie soll ich sagen – eine verkrampfte Sicht. Ja, die uns schmunzeln lässt und die uns erhebt, die uns trägt und fröhlich macht, dies ist die Sicht, die sagt: Ich lebe aus einem *Zuvorkommen*.

Sprecherin:

Und doch gibt es Bücher, die das optimistische Verständnis vom Beginnen in Frage stellen. Sie starten nicht schwungvoll, auch nicht inspiriert von stillem Glück, sondern bieten einen deutlichen Kontrast, etwa das Jesajabuch.

Egbert Ballhorn: Da kommt aus dem Off eine Stimme, die sagt: „Ich habe Kinder groß gezogen. Und die haben mit mir gebrochen. Höret ihr Himmel und höre, du Erde, meine Kinder sind mir weggelaufen.“ Das ist einer der für mich unglaublichsten Texte der Bibel, paar Verse weiter merkt man, wer da redet, das ist Gott selber. Gott spricht über die Beziehung zu den Menschen wie ein hilfloser, überforderter Elternteil über die Kinder, die sich nicht erziehen ließen, und ihre eigenen Wege gegangen sind. Und es waren schlechte Wege. Wir haben in Genesis 1 eine Rede über Gott. Gott tat dies und Gott tat das. Und Gott sagte. Und hier ergreift Gott selbst das Wort und sagt von sich etwas, das überhaupt kein Wort der Macht, sondern der Machtlosigkeit und der Hilflosigkeit. Das ist für mich ganz berührend. Weil wir oft diese Bilder haben, Gott ist allmächtig, Gott kann alles und so. Und hier haben wir ein Bild von Gott, der sich zurücknimmt und der – ja – fast um Rat fragt und seine Hilflosigkeit und Trauer in Worte packt. Und da sozusagen sagt: Höre, du Himmel und höre, du Erde, das ist natürlich noch mal Schöpfungssprache, aber seine Kinder hören ihm nicht zu. Er muss gewissermaßen den ganzen Kosmos aufrufen. Himmel muss hören, Erde muss hören. Kinder hören nicht. Und das ist nicht das letzte Wort in Jesaja. Und dann fängt Gott an, neue Anfänge mit seinem Volk auszuprobieren.

Musik Bach: Motette. Fürchte dich nicht

mit zwei Versen aus Jesaja 41 und 43 - Dirigent: Philip Herweghe

Direkt von Anfang, zu hören ist: „Fürchte dich nicht“

Georg Steins: Das ist im Grund das Weihnachtsthema. Denn in der Krippe haben wir das Gleiche, nur in bildlicher Gestalt. Da ist ein Gott in der hilflosesten Form, die sich denken lässt. Voller Anfangsenergie, aber eben nicht funkensprühend, sondern angewiesen,

schwach, am Rande, dafür steht ja die Krippe. Sozial ausgegrenzt. Klein, bedroht natürlich, wenn man daran denkt, was Matthäus dazu erzählt. Diese Fluchtgeschichte, also die Biographie beginnt gleich als Migrationsgeschichte, aber nicht aus irgendwelchen – also nicht, weil man Interesse hat am Ausland, sondern als erzwungene, als Rettungsmaßnahme. Eine Flucht als letzter Ausweg. Und das ist doch interessant, wie sich dann das Schicksal vieler Millionen hier in diesem Bild am Anfang eines Textes dargestellt sieht.

Musik: Orlando die Lasso Lamentationes Hieremie

zu hören ist: Aaaa

Sprecherin: Offenbar spiegeln die Anfänge der biblischen Schriften so gut wie jede Lebenssituation. So hat auch ein Anfang Platz, der womöglich noch provozierender ist als die Rede von der Hilflosigkeit Gottes. Der erste Laut dieses Anfangs ist kein Wort, sondern ein Seufzen, ein Ach. Das Buch der Klaglieder verarbeitet poetisch die Belagerung und Zerstörung Jerusalems durch die Babylonier. Es spricht: Jerusalemin Gestalt einer erniedrigten, nackten, von Umstehenden begafften Frau. Die scheinbar vernichtete Frau allerdings schwingt sich zu einer erstaunlichen Größe auf, streitet mit dem Höchsten – auf Augenhöhe. Eine Mutter klagt an, bezeichnet Gott als Feind, wirft ihm voller Wut das Schicksal ihrer toten Kinder vor.

Egbert Ballhorn: Es fängt an mit einem Ach, mit einem Seufzen, das noch gar keine Artikulation hat, dann wird die Zerstörung Jerusalems beklagt. Und der letzte Vers ist: Solltest du uns endgültig verworfen haben, allzu zornig sein über uns? Am Ende wird diese ganze Klageperspektive nicht aufgelöst. Und am Ende ist nicht alles in Ordnung. Aber am Ende steht Kommunikation mit Gott und eine offene Frage, die eine Bitte ist. Der Anfang eröffnet etwas, was das Ende nicht als Klammer einfach zumacht, sondern aufnimmt und ein Stückchen weiterträgt. Und dann muss man auf den neuen Anfang warten, der gar nicht in diesem Buch stattfindet, sondern an einer anderen Stelle.

Musik Bach: Motette. Fürchte dich nicht (Verse aus Jessika 41 und 43)

Zu hören ist: „Ich stärke dich, ich helfe dir auf“

Sprecherin: Aber es gibt auch Anfänge, die alles andere als dramatisch sind. Manche wirken vorsichtig, fast schüchtern und lahm.

Georg Steins: Mir geht das ganz extrem so bei einem Buch, das kaum einer kennt, beim Buch 1. Chronik. Das fängt im Grunde völlig, also wie soll man sagen, langweilig an. Und es werden da nur Namen aufgezählt: Adam, Seth, Enosch. Es tauchen einfach nur Namen auf

– hier von Männern, Frauen sind da nicht im Blick, aber das erklärt sich aus der patriarchalen Gesellschaft des Alten Orients. Aber der zählt einfach nur auf, das liest sich wie ein Telefonbuch. Und da hat man das Gefühl, da muss einer erst mal ein bisschen die Karten auf dem Tisch ordnen. Bevor dann eine Geschichte erzählt wird. Das kommt viel, viel später. Aber erst mal muss man ordnen, um zu sagen: Was ist da eigentlich? Welche Namen spielen eine Rolle? Was hat so im Hintergrund meiner eigenen Biographie, wenn ich lange zurückgehe, wie hat sich das so langsam aufgebaut? Und da hat man das Gefühl, das ist wie ein Legespiel. Da legt erst mal jemand für sich erst mal so einzelne Namenskärtchen hin. Und setzt sich dazu in Beziehung.

Ballhorn: Aber das passt ja auch in die Jahreswechselsituation, wo so Namen ausgesprochen werden. Das ist ja so, wie wenn sich die Familie trifft. Und plötzlich sagt jemand: Tante Lisbeth. Und für alle, die dabei sind und die die lange verstorbene Tante Lisbeth kannten, ist mit dem Namen ein Gesicht verbunden, eine Stimme, eine bestimmte Geschichte. Und man orientiert sich, indem man die Namen der Vergangenheit und der Geschichte aufruft, um dann so langsam die Spur zu kriegen: Was hat die vergangene Generation geprägt? Was geben die uns mit? Welche Spur zeigt sich? Wo wollen wir selber hin? Sodass der Blick in die Vergangenheit zurück und der Blick in das, was sich langsam entwickelt, einander in Beziehung treten.

Sprecherin: Auf diese Weise beginnt auch das Neue Testament. Das Matthäusevangelium nennt Jesus Sohn Davids und Sohn Abrahams. Dann führt es die Generationenkette bis Adam zurück. Damit greift das Neue Testament gleich zu Beginn auf Altes zurück. Und das nicht zu seinem Nachteil, sagt Georg Steins.

Georg Steins: Dieser Jesus, von dem da also eine Geschichte erzählt wird, indem da einfach Namen aus mehr als anderthalb Jahrtausenden aufgeführt werden: Der ist von Adel. Also wer solch einen Stammbaum hat, der ist hochadlig. Und das passt auch. Denn dieser Jesus wird ja eingeführt als Königssohn, als Messias. Und das heißt, als eine Figur in der Nachfolge Davids, des Königs ja. Und dazu gehört ein so großer Stammbaum.
(Musik schon leise einblenden) Das heißt: Da steckt was drin von Gewicht, von Erfahrung, aber auch von Zugehörigkeit, Sicherheit

Musik Bach: Motette: Fürchte dich nicht

Motette einige Sekunden frei

Sprecherin: Die Ouvertüren der Bibel klingen unterschiedlich, oft sogar gegensätzlich: Klagend, dramatisch, langweilig oder enthusiastisch. Diese Vielfalt inspiriert, das Anfangen nicht auf ein bestimmtes Datum zu begrenzen.

Egbert Ballhorn: Für mich fängt das Jahr eigentlich nicht mit dem 1. Januar an, sondern wenn die ersten grünen Spitzen des Bärlauchs bei mir im Garten sich zeigen. Das ist

irgendwann im Januar. Und da habe ich das Gefühl: Jetzt geht der Winter zu Ende. Und jetzt zeigt sich etwas Neues.

Sprecherin: Womit Egbert Ballhorn wieder am Anfang der Bibel ist, wo von einem Gartendie Rede ist, von Wasserströmen und Bäumen. Es folgen 72 weitere Ouvertüren. Aber selbst dann hat Bibel offenbar noch immer nicht genug vom Anfangen. Denn wovon erzählt die Bibel auf ihren letzten Seiten, da logisch betrachtet nun wirklich einmal ein Ende folgen müsste? Davon, dass das Leben beginnt.

Georg Steins: Am Ende sind die gleichen Gartenbilder da. Das ist ja ganz erstaunlich. Also am Ende, wir haben wieder die Bilder aus der Natur. Wir haben die Anfangsbilder, die auftauchen, wir haben die Bäume. Die Quellen. Das heißt also, wenn man das mal ein bisschen vergrößert, so ein bisschen mutig zusammenfasst: Dann könnte man sagen: In der Bibel ist immer Anfang, ja. Die hört nicht auf. Das meine ich damit. Also wenn wir vom Ende eines Buches reden, dann denken wir, beim Ende eines Films auch, irgendwie: Der Täter ist gefasst. Das Problem ist gelöst. Die Familie ist wieder zusammen, die vorher zerstreut war oder sich verzankt hat. Es ist alles wieder gut. Aber in der Bibel ist es eigentlich nicht so. Sondern in der Bibel ist am Ende (schmunzelt) wieder alles auf Anfang gestellt. Irgendwie habe ich das für mich auf den Punkt gebracht: Das Interessante in der Bibel ist, dass in der Bibel immer Anfang ist. Also es sprießt immer der Bärlauch (lacht). Das ist so das Bemerkenswerte, ja. Es hört nicht auf. Eine ganz eigenartige Struktur. Sonst denken wir immer in Bögen. Und das ist überhaupt kein Bogen. Sondern: Das ist auch kein Kreis. Kreis würde ja bedeuten: Es dreht sich alles immer ums Selbe. Ich weiß nicht, ob es dafür eine geometrische Figur gibt? Vielleicht ist es das Naturbild, dass es immer sprießt? Vielleicht ist das ein schöner Punkt.

Musik wieder frei

Egbert Ballhorn: Zur Frage der geometrischen Gestalt: Vielleicht ein Notenschlüssel. Also eine verwirbelte Gestalt, aber wenn man draufguckt, hat sie eine Figur, die etwas eröffnet. Und es wirkt noch ziellos, aber am Ende wird aus dem Schnörkel ein ganz klares Zeichen, das eine Melodie eröffnet.

Musik wieder frei

Georg Steins: Also das ist ein so ganz eigenartiges Ding. Unser Zeitverständnis ist ganz stark, einerseits von der Uhr geprägt, ja, ob analog oder digital, ist völlig gleich. Es geht immer nur weiter in eine Richtung. Und das biblische Zeitverständnis ist gar nicht so quantitativ, sondern das ist eher qualitativ. Da ist, so stelle ich mir das immer vor, da ist so eine große Energie, die gegeben wird. Das Licht, heißt es dann in der Bibel, aber es ist eine große Energie, die geschenkt wird. Und die hat etwas von Unerschöpflichkeit. Weil sie nicht von denen kommt, denen Kräfte irgendwann enden, die altern. Also das ist sozusagen der

Versuch, das ganze Thema Zeit, das ganze Thema Umgang mit dem, was verrinnt, mal hinter sich zu lassen und einen komplett anderen Ansatz zu wählen. Sozusagen von einer Fülle her zu denken. Von einer Fülle, die sich nur noch verausgabt und die nie aufhört. Das ist ein Topf sozusagen, der nicht leer wird. Da merkt man schon, wenn man darüber redet, Wir haben keine Bilder dafür: Jede Quelle hat irgendwie einen Zufluss, und der Zufluss ist begrenzt. Das ist einfach so. Alles ist in der Welt ist einfach natürlich begrenzt. Das lernen wir gerade schmerzlich anzunehmen. Oder, ne, wir merken, wie schwierig das ist, in allen Fragen auch jetzt gerade des vergangenen Jahres. Aber die Bibel, da hat man fast den Eindruck, die schiebt das beiseite und sagt: Wir gucken jetzt mal *ganzanders* in die Welt. Wir gucken jetzt mal in die Welt unter dem Aspekt der Fülle, eines Anfangs, der nur Anfang ist, und der gar nicht mehr aufhört.

Motette wieder hoch, zu hören ist der Schluss der Motette: Fürchte dich nicht, du bist mein.

ENDE